



Was glaubte Henry Dunant?



Gedanken zur religiösen Identität des Visionärs
und Gründers des Roten Kreuzes

Stellungnahme der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Autor: Thomas Hanimann, Historiker (Dr. phil.)

Verabschiedet vom Zentralvorstand der SEA im Oktober 2010

© SEA, Oktober 2010

Einzelpreis Fr. 8.–

Mengenpreis auf Anfrage

Bezugsadresse:

SEA-Sekretariat, Josefstrasse 32, 8005 Zürich

Tel. 043 344 72 00

info@each.ch

Dieses Dokument ist auch per Internet auf der
SEA-Homepage www.each.ch zu finden und kann dort gratis
heruntergeladen werden.

Inhalt

Vorwort

Einleitung

1. Dunants Platz in der Genfer Erweckungsbewegung	5
2. Dunant und der CVJM	5
3. Dunant in der Evangelischen Allianz	6
4. Enttäuschungen über Kirche und Christentum	8
5. Evangelisch für mehr Menschlichkeit	9
6. Prophetische Sicht auf das Schicksal des Menschen	10
7. Heilsgeschichte und Humanität	11
Schlusswort: Fasziniert von der Menschlichkeit Gottes	12

Was glaubte Henry Dunant?

Gedanken zur religiösen Identität des Visionärs und Rotkreuz-Gründers

von Thomas Hanimann

Vorwort

Der Rotkreuz-Gründer Henry Dunant (1828-1910) war tief im evangelischen Glauben verwurzelt. Dennoch ist die Bedeutung seines Glaubens und Bekenntnisses für die Gründung des Roten Kreuzes bisher noch wenig erforscht. Im vorliegenden Text sollen jedoch ein paar Bestandteile der religiösen Identität des weltberühmten Visionärs, Rotkreuz-Gründers und Friedensnobelpreisträgers dargestellt werden, die ein etwas anderes, auch differenzierteres Dunant-Bild vermitteln. Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine

umfassende und vollständige Klärung dieser Fragen zu bringen. Die Arbeit beschränkt sich auf eine Darlegung der Rolle Dunants in zwei bedeutenden evangelischen Bewegungen, des CVJM und der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Im Weiteren fragen wir nach der Entwicklung seiner Glaubenseinstellungen im Laufe seines Lebens. Bekannte Ereignisse in seiner Biographie (Solferino, Misserfolg in Algerien, Paris in den frühen 70er Jahren, Alter in Heiden) kommen dabei nur am Rande zur Sprache.

Einleitung

Der Aspekt der Glaubensüberzeugung von Henry Dunant im Zusammenhang mit seiner Bedeutung als einen der wohl bekanntesten Förderer der humanitären Tradition wurde in der bisherigen Dunant-Forschung eher unterschätzt. Ein Blick auf das Wirken und auf das Werk des Rotkreuz-Gründers aus evangelischer Perspektive ist daher besonders interessant. Dabei lässt sich aus Dunants Leben bestimmt keine Hagiographie schreiben. Als junger Mann lebte Dunant eine evangelisch-missionarische Gesinnung. Bereits in diesen Jahren wurde aber auch klar, dass Dunants Persönlichkeit nicht einfach war und er von seinen engsten Weggefährten nicht immer verstanden wurde. Und seine späteren kritischen Äusserungen zu religiösen Themen, zur Kirche und zum Christentum sind komplex, teilweise undurchsichtig und in der Forschung bis heute noch nicht restlos geklärt. Dennoch lassen die umfangreichen Spuren aus dem Leben Dunants keinen Zweifel daran: Es bestand eine enge Verbindung zwischen seinem tiefen Glauben und seiner humanitären Vision, aus der überraschend schnell auch das grosse humanitäre Werk entstand.

Bis vor rund 30 Jahren schenkten wenig Biographen des Rotkreuz-Gründers den Zusammenhängen zwischen der Verwurzelung Dunants in der Frömmigkeit der Westschweizer Erweckungsbewegung (Réveil) und der Gründung der Rotkreuz-Bewegung eine besondere Beachtung. Schon bei einem ersten Hinschauen auf das Umfeld und das Wirken von Henry Dunant in Genf zwischen 1830 und 1870 wird eine Linie sichtbar. Diese reichte von der Gründung der Evangelischen Gesellschaft (Société Evangélique) und der Evangelischen Allianz, über die Entstehung des Weltbundes der CVJM-Bewegung bis hin zum Internationalen Hilfskomitee für Kriegsverwundete (1863) und der 1864 von 16 Staaten unterzeichneten Konvention für die Behandlung von verwundeten Soldaten, ein Anfang des Internationalen Roten Kreuzes. Mit



Henry Dunant

der Erschliessung zahlreicher weiterer Dokumente 100 Jahre nach dem Tod des Rotkreuz-Pioniers kann deshalb der Zusammenhang zwischen Dunants evangelischer Frömmigkeit und der Entwicklung seiner humanitären Bestrebungen nicht mehr ausser Acht gelassen werden.

Noch ein Wort zu den Quellen: Der vorliegenden Interpretation liegen einige handschriftliche Quellen – insbesondere aus der «Bibliothèque de Genève» – zugrunde. Eine weitere Grundlage sind Untersuchungen von Autoren, die sich besonders mit der religiösen Persönlichkeit «Henry Dunant» befassten. Von grösster Bedeutung sind dabei die Untersuchungen des Kirchenhistorikers Gabriel Mützenberg zu Henry Dunant oder die neuere zusammenfassende Dunant-Biographie des Waldenser Historikers Franco Giampiccoli. Die Bedeutung Dunants bei der Entstehung der Weltallianz des CVJM wurde von Guy Le Comte erforscht. Eine neue französische Studie von Corinne Chaponnière zeichnet schrittweise die wich-

tigen Stationen im Leben von Dunant nach und versucht anhand zahlreicher Dokumente, seine Persönlichkeit zu ergründen. Beachtenswerte Forschungsarbeit leistet die «Société Henry Dunant» mit einer eigenen Schriftenreihe, Bibliographien und einem Bulletin mit Beiträgen zu einer Vielzahl von Themen rund um Dunant.

1. Dunants Platz in der Genfer Erweckungsbewegung

Die Religion war für Henry Dunant der Rahmen seines gesamten Lebenswerks, nicht nur ein Aspekt davon. So sagt es der Dunant-Biograph Felix Christ.¹ Die christliche Botschaft und Lebensüberzeugung Dunants haben ihren Ursprung im Milieu des Genfer Calvinismus des frühen 19. Jahrhunderts und speziell in den Kreisen des Réveil² in der Westschweiz. Die Atmosphäre und die Intentionen der Erweckungsbewegung waren eine Vorbereitung für die Umsetzung seines späteren humanitären Werks. Zum persönlichen Hintergrund Dunants gehörten auch das fromme Umfeld seiner Familie und das Engagement seiner Eltern, besonders seiner Mutter, in der christlichen Wohltätigkeit.³ Antoinette Dunant-Colladon war nämlich Mitglied der Almosengesellschaft, welche die Armen der Stadt regelmässig unterstützte. Der junge Dunant schloss sich der Bewegung des Réveil⁴ an. Schon in seiner Jugend kam er in Kontakt mit der «Société Evangélique» in Genf, der sich bereits seine Mutter, eine Tante väterlicherseits und seine Schwester Marie angeschlossen hatten. Die beiden prägenden Gestalten dieser Gesellschaft, Louis Gaussen und Merle d'Aubigné, hatten nach seinem Elternhaus bestimmt einen starken Einfluss auf den jungen Dunant. Dunant liess sich vom neuen Feuer der jungen Erweckten begeistern. Vor allem die Predigten von Louis Gaussen in der «Chapelle de l'Oratoire» haben den jungen Mann wohl sehr direkt angesprochen. Gaussen war bis 1831 reformierter Pfarrer in Satigny bei Genf, bis ihn die Genfer «Compagnie des pasteurs» wegen seiner

Strenggläubigkeit absetzte. Gaussen verteidigte lehrmässig nichts anderes als eine konservative Auslegung des Calvinismus, zu dem die göttliche Inspiration der Bibel und die Göttlichkeit von Jesus Christus gehörten. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der «Société Evangélique» (Evangelischen Gesellschaft) und gründete zusammen mit Merle D'Aubigné eine unabhängige theologische Schule. Seit 1834 predigte er in der Kapelle l'Oratoire, wo er bis zu seinem Tod 1864 als Pfarrer wirkte.⁵ Zu seinen wichtigsten Werken gehörten eine Auslegung über die Inspiration der Heiligen Schrift und Auslegungen zum Propheten Daniel.

2. Dunant und der CVJM

Als Besucher von Gaussens Predigten lebte Dunant zusammen mit anderen von der Erweckung ergriffenen jungen Menschen einen offensiven, Jesus-zentrierten und missionarischen Frömmigkeitsstil. Schon sehr früh wurde Dunant selbst zu einem bedeutenden Aktivist in der Bewegung des Réveil. Dazu gehörte vor allem seine Rolle als Initiator der Donnerstagsversammlung («Réunions du jeudi») und sein unermüdliches und einflussreiches Wirken in der «Union Chrétienne de Genève», den missionarischen Gebetsversammlungen, welche in wenigen Jahren zur Gründung des Weltbundes der CVJM führten.⁶

Eine Gruppe junger Christen traf sich seit 1849 in Genf wöchentlich zu den «Donnerstagsversammlungen» (réunion du jeudi). Zweck der informellen Versammlungen war das gemeinsame Lesen der Bibel und das karitative Wirken. Vorbild der Versammlung in Genf waren die «christlichen Vereine junger Männer», die sich seit 1844 von London aus auch auf dem europäischen Festland ausbreiteten.⁷ Die jungen Menschen, die sich hier versammelten, waren sowohl von einer evangelistischen Gesinnung als auch stark von einer karitativen Mission beseelt. Die «Donnerstagsversammlung» war in Genf möglicher-

weise nicht die einzige derartige Versammlung. Wahrscheinlicher ist, dass sich zu jener Zeit, also zwischen 1840 und 1860, zahlreiche solche Gruppen relativ spontan bildeten und ebenso spontan wieder auflösten. Aus der «réunion du jeudi» und möglicherweise weiteren ähnlichen Versammlungen entstand 1852 die «Union Chrétienne de Genève». Wie schon bei der «réunion du jeudi» hat wiederum das missionarische Anliegen Dunants und anderer Persönlichkeiten wie Maximilien Perrot die Gruppe geprägt. Ihre Vision war eine nicht an eine Denomination gebundene, international vernetzte Bewegung junger Christen. Eine Aufgabe, die Dunant anscheinend mit besonderem Erfolg erledigte, war das Anwerben von neuen Mitgliedern für die «Union Chrétienne de Genève». Das missionarische Anliegen war der bedeutende Sinn dieser Vereinigung – dabei ging es sowohl darum, vor allem jungen Menschen in allen Weltgegenden den Glauben an Jesus Christus zu vermitteln als auch, ihnen in Nächstenliebe zu dienen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Im ersten Jahr der Vereinigung hat Dunant 13 von insgesamt 16 neuen Mitgliedern angeworben, im zweiten Jahr sechs bis acht von 14. Als «secrétaire correspondant» pflegte Dunant mit seiner Korrespondenz und Reisen von Anfang an sehr stark das Netzwerk von internationalen Verbindungen. Am 24. Juli 1852 schrieb Dunant nach Paris, dass Genf mit fast 30 Städten und verschiedenen Orten in Korrespondenz stehe. Es gäbe sogar solche Verbindungen nach Beirut und über den französischen Sprachraum hinaus nach Schweden, Amsterdam, Utrecht und, wie man hoffe bald auch nach Deutschland.

Die ökumenische Weite war bei der Entstehung des CVJM von entscheidender Bedeutung. Dunant vertrat entschieden das Ideal einer Bewegung, die nicht an eine Kirche gebunden ist. Diese Bewegung soll sich um die Kernbotschaft des Evangeliums herum bilden und ihre Wirkung vor allem durch das Engagement von Einzelpersonen entfalten, von jungen, von Jesus Christus begeisterten Menschen: «Wir hoffen, dass unsere Gemeinschaft weiterhin einen Charakter kirchli-

cher Neutralität behält, aber sie ist und wird immer sein – mit der Hilfe Gottes – auf reine Weise dem Evangelium gemäss und rechtgläubig.»⁸

Die Ausbreitung der Versammlungen nach dem Genfer Muster auf dem ganzen Kontinent begeisterte Dunant. In einem Brief an einen Freund schrieb er dazu: «Ich bin glücklich zu sehen, dass das heilige Feuer meiner Freunde in Genf gewachsen ist und dass überall auf dem Kontinent dieses Werk Gestalt angenommen hat.»⁹

Als 1855 in Paris der Weltbund des CVJM gegründet wurde, war auch Dunant dabei. Unter den 99 jungen Männern, die in Paris zur Gründung der Weltallianz zusammenkamen, war Dunant einer der bekanntesten und beliebtesten Vertreter. Zusammen mit Maximilien Perrot, dem Vizepräsidenten der Versammlung, drängte Dunant vor allem auf eine föderalistische Struktur der Bewegung, die dann auch realisiert wurde.¹⁰ In Genf liegt heute noch ein Rundschreiben, das die Vision Dunants zum CVJM zusammenfasst: «Dass jeder überströmt von diesem aufrichtigen Geist, der bewirkt, dass man vor allem anderen auf seinen Ort oder seine Sprache, auf seinen Teil oder seine Denomination achtet; aber dass wir alle zusammen im Blick haben das Werk Gottes auf seiner ganzen Erde und im Blick haben die zukünftige Vereinigung aller Kinder Gottes in der himmlischen Herrlichkeit.»¹¹

3. Dunant in der Evangelischen Allianz

Die «Union chrétienne de Genève» war personell und auch ideell mit der Evangelischen Allianz verbunden, die 1847 in Genf gegründet worden war. Die «Evangelische Allianz» Genf war der erste Schweizer Ableger der ein knappes Jahr zuvor in London gegründeten, ebenfalls weltweiten «Evangelical Alliance». Mitglieder waren kirchlich aktive Einzelpersonen aus verschiedenen Kirchen. In dieser evangelischen Allianz in Genf war Dunant während rund zwei Jahrzehnten aktiv.



Panorama Genf 1860

Von 1851 bis 1860 war er Sekretär, das heisst, er schrieb Protokolle und möglicherweise auch einen beachtlichen Teil der Korrespondenz.

Aus den Protokollen der Evangelischen Allianz dieser Zeit gehen bedauerlicherweise praktisch keine Details über die Aktivitäten Dunants hervor. Weder seine Aufgaben noch seine Haltung zu den verschiedenen Fragen noch seine persönlichen Interventionen finden in den Protokollen Erwähnung. Auch die im Archiv der Evangelischen Allianz aufbewahrte Korrespondenz (Briefe an die Allianz oder Abschriften von ausgehender Korrespondenz) hinterlässt kaum Spuren, die direkt auf Dunant hinweisen. Ein abschliessendes Urteil kann hier allerdings nicht abgegeben werden. Möglich ist, dass durch eine diesbezügliche Sichtung und Ordnung des umfangreichen Quellenmaterials über Dunant weitere Hinweise über dessen Tätigkeit auftauchen. Besonders seine umfangreiche private Korrespondenz sowie Briefe von anderen führenden Allianzmitgliedern könnten weitere Einblicke in sein Verhältnis zur Evangelischen Allianz und ihren Mitgliedern geben.

Auch wenn sehr wenig über die konkrete Tätigkeit und Haltung Dunants in der Genfer Evangelischen Allianz bekannt ist, geht aus den Quellen doch hervor, dass 1852 für die Allianzgeschichte ein Schlüsseljahr war. Gerade in diesem Jahr

erwähnt das Protokoll auch die regelmässige Präsenz Dunants im Allianzkomitee. Nach einem ersten Anfang 1847 ist die Evangelische Allianz wieder etwas «eingeschlafen». 1852 schien die Ausgangslage für einen Neuanfang günstig. Man machte sich an die Erarbeitung der Grundlagenpapiere, vor allem eines Glaubensbekenntnisses, das für die Mitgliedschaft nötig war. Gerade hier dürfte Dunants «ökumenische» Offenheit (Brüderlichkeit oft vor dogmatischer Enge) sowie sein Anliegen, zwischen den Christen weltweit Verbindungen zu schaffen, einen nicht geringen Einfluss gehabt haben.

1858 finden wir in den Protokollen der Evangelischen Allianz die Abschrift eines Briefes von Dunant aus Paris. Diese Korrespondenz zeigt etwas davon, wie Dunant seine Rolle als Reisesekretär «secrétaire itinérant» verstanden hat. Im Brief berichtet Dunant von einer geplanten Werbetour der englischen Evangelischen Allianz in Frankreich im Sommer 1858. Er schreibt über die Diskussion um die Errichtung von Zufluchtshäusern für bekehrte Priester und thematisiert die Koordination zwischen englischen, französischen und deutschen Publikationen der Evangelischen Allianz.

Henry Dunant blieb bis 1860 Sekretär des Genfer Komitees und bis 1866 Teil des «Büros» – dem regionalen Gremium der Evangelischen Allianz. Diese Rückzüge bedeuteten nicht den Bruch mit der Bewegung. Sie waren bedingt durch seine häufigen Abwesenheiten, wie Dunant in einem Schreiben an die Verantwortlichen ausdrückte: Sein Aufenthalt in Paris dauere länger als vorgesehen, und verschiedene weitere Reisen ständen bevor. Deshalb könne er seine Aufgaben als Sekretär in der Evangelischen Allianz Genf nicht mehr regelmässig erfüllen. Er wolle aber weiter als Mitglied im Komitee bleiben, schreibt Dunant weiter.

In einem kleinen Kassenbüchlein, wo es um Mitgliederbeiträge an die Allianz geht, ist 1870 unter dem Titel «refus de souscrire» (haben Beitrag nicht geleistet) auch der Name Dunant aufge-

führt. Es war auch die Zeit von Dunants endgültigem Wegzug aus Genf. Damals steckte Dunant schon tief in seiner Schuldenproblematik. Wegen seines Fiaskos in Algerien war er 1868 von einem Genfer Gericht verpflichtet worden, Schulden in einer immensen Höhe zurückzuzahlen. Andererseits war in Genf schon in den frühen 60er Jahren der Grundstein für das Rote Kreuz gelegt worden und Dunant hatte durch seine «Erinnerungen an Solferino» und durch die Genfer Konvention (1864) schon einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad erreicht. Nicht geklärt ist, wie weit er sich zu diesem Zeitpunkt schon von den Kreisen der Evangelischen Allianz entfernt hatte.

4. Enttäuschungen über Kirche und Christentum

Nach dieser frühen, von ungestümem Missionsgeist geprägten Phase ist der zweite Lebensabschnitt Dunants wesentlich komplexer und bezüglich seiner Religiosität weniger gradlinig. Anzeichen einer Veränderung von Dunants Glaubenshaltung gab es schon in den frühen 50er Jahren. Aus einem Brief von Maximilien Perrot könnte geschlossen werden, dass Dunants geradezu missionarische Eifer für die christliche Botschaft bereits in der Mitte der 50er Jahre einen Einbruch erlitt und seine Glaubensüberzeugungen erstmals erschüttert wurden. Dunant habe sich gefährlich vom rechten Weg entfernt, schrieb Perrot in einem Brief. Er sei stolz geworden und lebe nicht mehr das demütige und entschiedene Christentum, das er predige. Allerdings müssen solche Äusserungen Perrots vor dem Hintergrund eines bereits getrübten Verhältnisses zwischen Dunant und Perrot gesehen werden.¹²

Dunants 2. Lebensphase war vor allem von seinen psychischen Leiden überschattet. Auch trat sein Verlangen nach persönlicher Anerkennung immer stärker zutage. Seine religiösen Äusserungen und Haltungen in diesem Zusammenhang zu verstehen, ist für die biographische Forschung

wichtig, aber auch sehr schwierig zu erklären. Die sehr impulsiv wirkenden, nicht geordneten und selten erklärten Äusserungen zu Religion, Christentum und Evangelium sind charakteristisch für die komplexe Persönlichkeit Dunants. Für das Erforschen und Verstehen seiner religiösen Einstellungen stellt dies aber eine weitere Schwierigkeit dar.

Ist der Eifer des gläubigen Christen in dieser Lebensphase tatsächlich erlahmt, wie es Maximilien Perrot befürchtete? Was hat sich in Dunants Glaubenshaltung verändert? Bei dieser Frage stossen wir wieder auf das Problem der (noch) fehlenden oder noch zu wenig interpretierten Quellen. Ob es nämlich in seinen persönlichen Glaubensüberzeugungen durch die Enttäuschungen tatsächlich zu grundlegenden Veränderung gekommen ist, kann aufgrund der analysierten Dokumenten nicht schlüssig beantwortet werden. Was aufgrund der Quellen allerdings feststeht: Dunant blieb sein Leben lang fasziniert von der Botschaft des Evangeliums und von der Bibel. Nie war er gleichgültig gegenüber religiösen Fragen. Vor allem interessierte ihn die Wirkung, welche die christliche Botschaft in der Gesellschaft entfaltete. Es gibt zwar manche von Dunant geschriebene Sätze, welche seine grosse Enttäuschung über das Christentum ausdrücken. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn er schreibt, dass der Niedergang oder gar die Zerstörung des Christentums wohl nur noch eine Frage der Zeit sei.¹³ Recht bekannt geworden ist ja auch sein kurz vor dem Lebensende ausgedrückte Wunsch, dass man ihn ohne religiöse Zeremonien «wie ein Hund» begraben möge. Aus den uns vorliegenden Quellen geht aber nie hervor, dass Dunant den zentralen evangelischen Glauben (das Evangelium von Jesus Christus und das Alte und Neue Testament als das inspirierte Wort Gottes) seiner Jugendzeit jemals über Bord geworfen hätte. Im Gegenteil: Die Beschäftigung mit religiösen Themen und biblischen Inhalten war wohl in den unstillen Jahren 1875-1890 besonders intensiv und hörte bis an sein Lebensende nicht auf. So war ihm das

regelmässige Bibelstudium auch in seinen späteren Lebensjahren eine Gewohnheit.¹⁴

In der Bibliothek von Genf gibt es eine Serie Manuskripte («Mémoires»), die in 102 Notizbüchern persönliche Gedanken und Notizen Dunants zu verschiedensten Themen beinhalten.¹⁵ Obwohl hier Dunant auch viele Schriftsteller, Denker oder andere Persönlichkeiten zitiert, geben diese teilweise chaotischen Notizen wertvolle Hinweise auf die Glaubenseinstellung Dunants. Wegen der heterogenen Zusammensetzung der Einträge und ihrer Vielfältigkeit ist eine historisch präzise Einordnung schwierig und bis heute noch nicht genügend geklärt. Gerade zum Verständnis der religiösen Ansichten Dunants sind diese Notizbücher aber ein Fundus von unschätzbarem Wert. Auch die Korrespondenz Dunants, die in der Genfer Bibliothek unter der Signatur «MS. fr. 2103 bis 2117» eingereiht ist, müsste in diesem Zusammenhang noch erforscht werden.

Einige der Notizbücher beziehen sich besonders auf religiöse Themen und sind dementsprechend bezeichnet. So ist Band «MS. fr. 4515», überschrieben mit «La vraie Eglise». Die Bände 4549 und 4550 sind betitelt mit «Histoire de la chrétienté» bzw. «2ème partie du procès de la Chrétienté». Weitere Bände befassen sich besonders mit den Calvinisten oder mit dem Judentum.

Mit seiner persönlichen tragischen Lebenswende (1867/68) und seiner definitiven Abreise von Genf äusserte sich Dunant immer heftiger gegen die «Calvinisten». Bei genauerem Hinsehen sind diese Ausfälle nicht gegen die zentralen dogmatischen Aspekte gerichtet. Dunant nimmt viel eher die ethischen und ekklesiologischen Denk- und Handlungsweisen ins Visier, denen er bei den Calvin-Anhängern begegnete. Auch das Christentum selbst, der «christianisme», war für Dunant in dieser Zeit ein Schimpfwort. Die Kritik richtete sich gegen die Kirche und gegen die «christliche Gesellschaft». Das liegt wohl zu einem grossen Teil in seiner persönlichen Biographie begründet. Die persönliche Enttäuschung über

seinen ehemaligen Freundes- und Bekanntenkreis in Genf hat dabei bestimmt eine erhebliche Bedeutung. Am Übergang dieser zwei Perioden sah sich Dunant als ein Prophet der Humanität, ein Werkzeug Gottes. Und wie die Propheten im Alten Testament hielt er sich für verfolgt, verkannt, vergessen. Er sei ein Opfer seiner humanitären Ideen («victime de ses idées humanitaires»), beklagte sich Dunant einmal.

5. Evangelisch für mehr Menschlichkeit

Auffällig ist, dass Dunant zwischendurch wiederholt auf seinen bibelbezogenen Glauben zu sprechen kommt und seinem festen Glauben an das Wort Gottes Ausdruck gibt. So sagt er an einer Stelle: «Nous croyons à l'inspiration divine du Testament du Christ, le plus profond et le plus beau des livres en même temps que le plus simple par la forme ; celui où le plan, la volonté, la pensée de Dieu est révélée aux hommes.»¹⁶ An der göttlichen Inspiration der ganzen Bibel scheint Dunant nicht gezweifelt zu haben. Im Gegenteil: Er verteidigte diese vielmehr gegen eine liberale Theologie mit ihrer historisch-kritischen Auslegung.

Dass neben der festen Überzeugung von der Bibel als Gottes Wort deren ethischer Gehalt besonderes Gewicht bekam, ist für Dunant wie selbstverständlich. So stellte er über alle Theologie, Kirchenlehre, Glaubensbekenntnisse oder andere Lehrfragen die praktische Nächstenliebe: «Selon l'Évangile vivre, c'est aimer. Die göttlichen Worte, die im zukünftigen Leben gesprochen werden, sind nicht Worte über die Theologie, über die Kirche, über das Glaubensbekenntnis, über Lehrfragen, über Gebetsbücher oder Rechtgläubigkeit.¹⁷ Diese Nächstenliebe, der Hauptinhalt des Evangeliums, definiert er dann auch ganz konkret: Die verbundenen Wunden, die heilende Salbe auf den Verletzungen des Nächsten, die Gastfreundschaft, die Hungernden, die Nahrung

erhalten haben, die beherbergten Landstreicher, die mit zerlumpte Kleidern neu Bekleideten, die Traurigen, die getröstet werden, die Kriminellen, die Liebe finden, das Wasser, das den Durstigen im Namen Christi gegeben wird, das geduldige Mitleiden ohne Stolz, das den Schuldigen, den Verachteten oder den Verfolgten geschenkt wird.¹⁸ Dunant betont sogar, dass sich die Rettung des Menschen an dieser gelebten Nächstenliebe entscheide. «Etre perdu c'est vivre sans aimer et sans être aimé». Diese Liebe zu vergessen bedeute den Geistes von Christus zu verleugnen, konstatiert Dunant.

«Den Machtansprüchen einer vereinnahmenden Kirche hielt Dunant die Bedeutung der individuellen Freiheit entgegen. Man müsse sich gegen diese kirchliche Macht entschieden wehren um die persönliche Freiheit und das individuelle Selbstbewusstsein zu stärken.»¹⁹ Denn «l'individualisme seul donne de la valeur aux personnes». Dunant zeigte sich immer wieder als ein entschiedener Verfechter der Rechte und der Würde des Individuums. Darin lag für ihn eine stark religiöse Komponente. Das Individuum hatte sozusagen vor Gott einen Anspruch auf Freiheit, Integrität und den nötigen Schutz. Diesen haben ihm die Mitmenschen zu gewähren. Das geht im Denken Dunants allerdings weit über die persönliche Freiheit hinaus. Genau hierin liegt nämlich die Begründung der sozialen Verantwortung. Nur wenn Menschen in Liebe handeln, sich um den Nächsten kümmern und sich des Schwächeren annehmen, wird das Evangelium gelebt, schreitet das Reich Gottes auf Erden voran, was zugleich einen wirklichen Fortschritt für die Menschheit und die Verwirklichung einer weltweiten Bruderschaft bedeutet. Das Evangelium ist laut Dunant nicht nur eine geistliche Botschaft, sondern ebenso eine soziale.²⁰

6. Prophetische Sicht auf das Schicksal des Menschen

Dunant hat sich in seiner 2. Lebenshälfte intensiv mit prophetischen Texten in der Bibel beschäftigt. Hier werden der Einfluss der Erweckungsbewegung und insbesondere seines ersten theologischen Lehrers und Förderers Louis Gaussen²¹ deutlich. Dunants Auseinandersetzung mit den Propheten ist aber zusätzlich geprägt von einer eigenwilligen Verbindung der biblisch-prophetischen Dimension mit seinem politisch-gesellschaftlichen Blick auf die Weltereignisse.

Bekannt ist, dass Dunant vor 1871 das Schicksal des französischen Kaisers mit seiner Interpretation der biblisch-prophetischen Heilsgeschichte verband.²² Der Dunant-Biograph Franco Giampiccoli interpretiert Dunants bittere Reaktion auf die Ereignisse in Frankreich auch als eine Enttäuschung über die, wie er meinte, Nicht-Erfüllung biblischer Prophezeiungen.²³ In der Zeit zwischen 1880 und 1890 brütete Dunant erneut über Gottes Plan für das Schicksal der Menschheit, über den Sinn der menschlichen Existenz und über den Gang der Weltgeschichte. Dabei entstanden 1890 die vier grossen Tafeln zur Heilsgeschichte in der Bibel, denen Dunant selber viel Bedeutung beimass. (Chronologisches Diagramm einiger Prophezeiungen der Heiligen Schriften durch einen Schweizer Christen). Hintergrund dieser Bildtafeln sind vor allem die Prophezeiungen Daniels und die Offenbarung des Johannes. Er brauchte diese Tafeln, um später in Heiden Vorträge über seine humanitären Visionen zu halten. Aus diesen Tafeln und deren Gebrauch geht hervor, dass es Dunant darum ging, das universelle biblische Konzept mit der Universalität seines humanitären Konzepts in Einklang zu bringen.

In den Tafeln, die insgesamt noch viele Fragen offen lassen²⁴, entwickelte Dunant nach dem Modell des Dispensationalismus²⁵ seine eigene Vision des göttlichen Planes. Für Dunant waren es, wie in der Bibel beschrieben, die Propheten, welche den Menschen das Geheimnis des gött-

lichen Planes erklären und ihnen die Augen für die Bedeutung der verschiedenen Zeitalter öffnen sollten. Und Dunant sah sich wohl zeitweise selber als ein solcher Prophet, dem es oblag, die Perversion des 4. Zeitalters, den Militarismus, aufzudecken und dagegen zu wirken. Dazwischen liess er aber auch bereits die Hoffnung auf eine 5. Dispensation, der Wiederherstellung der Gerechtigkeit Gottes.



Eines der vier Bilder aus der Reihe der sogenannten «Diagramme», die im Henry Dunant-Museum in Heiden ausgestellt sind.

7. Heilsgeschichte und Humanität

In den Notizbüchern Dunants finden sich schwere Vorwürfe gegen die Kirche, sowohl gegen die katholische als auch gegen die reformierte. «Das Christentum hat die Barmherzigkeit vergessen», konstatiert Dunant. Schlimmer noch: Die Kirche mit ihrem Klerikalismus habe über Jahrhunderte das Kommen des sozialen Reiches Gottes verhindert, auf das die Menschheit warte. Sie verhindere bis heute den Frieden auf Erden, den die Engel damals verheissen hätten.²⁶ Ein Christentum mit diesem Kirchenverständnis werde bei der Realisierung des Reiches Gottes auf Erden keine Rolle mehr spielen. Im Gegenteil, mit dem bald

zu erwartenden Verschwinden dieser Kirchen werde auch dieses Christentum verschwinden.²⁷ Mit dem Verschwinden des verdorbenen klerikalen Christentums hört allerdings die Geschichte Gottes mit dieser Welt nicht auf. Dunant rechnet vielmehr mit dem zukünftigen Reich des Friedens und der Brüderlichkeit. Die Erwartung dieses Reichs darf die Christen nicht tatenlos machen. Sie sind die Glieder am spirituellen Leib Christi, welche das Wiederkommen des Reiches Gottes auf Erden vorbereiten. Es gibt für Dunant viele Beispiele, wie nötig die sozialen Reformen sind und wie sich gerade von Christus geprägte Gläubige dafür einsetzen: der Kampf gegen den Sklavenhandel, die Gefängnisreform, Hilfsgesellschaften für die Armen. Diese Dinge hätten gerade am Vorabend des 19. Jahrhunderts angefangen, in eben dem Moment, als das Evangelium aus der Dunkelheit herausgetreten sei, in dem es das klerikale Christentum gefangen gehalten habe.²⁸

Der Bezug Dunants auf den Übergang zwischen 18. und 19. Jahrhundert ist insofern interessant, als er sich auf Pietismus und Erweckungsbewegungen im frühen 19. Jahrhundert beziehen dürfte, wie sie Dunant in Genf selber erlebt hatte. In diesem Zusammenhang spricht Dunant auch darüber, was für ihn das wahre Christentum, das wirkliche Christsein bedeutet. Christen sind nach seinem Verständnis diejenigen, die ihr Herz Jesus Christus gegeben haben. Gott allein kennt die, die zu ihm gehören. Der Glaube darf nach Dunant nie vom praktischen Leben abgehoben sein. Nur wer vom Evangelium ganz in Besitz genommen wird, mit Körper, Seele und Geist, gehört zu Christus. Denn ein solcher Mensch trägt das Paradies in sich. Ins himmlische Königreich muss der Mensch «mit dem Himmel im Herzen» eintreten, schreibt Dunant.²⁹

Schlusswort

Fasziniert von der Menschlichkeit Gottes

Bei den Forschungen zu Dunants Glaubenseinstellung treffen wir immer wieder auf die prophetisch anmutende und visionäre Religiosität im Leben des Rotkreuz-Gründers. Trotz heftiger Kritik am Klerikalismus und an den Machtansprüchen der Kirchen und an der Institution des Christentums selbst verlässt Dunant die Grundlehre des christlichen Glaubens nicht. Der von ihm immer wieder geforderte Individualismus ist auch nicht als Verneinung der christlichen Gemeinschaft zu verstehen. Im Gegenteil: Die wirklich christliche Gemeinschaft könnte die Grundlage sein für die Verwirklichung des göttlichen Plans in dieser Welt. Theoretische Glaubenslehre und Dogmen allein werden der Botschaft des Evangeliums nicht gerecht. Dennoch hat sich Dunant eigentlich nie von der Glaubenslehre, die er im calvinistisch-pietistischen Genf empfangen hat, entfernt und eine im tiefen Grunde evangelische Theologie vertreten. Immer wieder hat er deren Grundpfeiler hervorgehoben: Unfehlbarkeit des Wortes Gottes, Orientierung am Handeln und am Erlösungswerk Jesu, der Weg eines praktischen Evangeliums der Nächstenliebe und das Rechnen mit einem nahen Gott, der die Gläubigen zum Handeln drängt. Dunants tiefe Überzeugung war aber vor allem sein Glaube an ein soziales, auf Humanität und Würde des Individuums ausgerichtetes, Evangelium, das eine positive Spur in die Weltgeschichte legt. So wie das Evangelium eine spirituelle Wahrheit beinhaltet, beinhaltet es auch eine soziale Wahrheit. Diese steht gegen alle Formen der Unterdrückung. Sie steht besonders für den Frieden, für ein Handeln aus Liebe und Menschlichkeit, für die persönliche Entfaltung aller Menschen sowie gegen die Gewalt in Kriegen, Sklaverei oder rassistische Unterdrückung. Dunants Texte drücken immer wieder seine tiefe Überzeugung aus, dass nur der Geist des Evangeliums diese Missstände wirklich und

endgültig beheben wird. Wenn alle Menschen in einer Gesellschaft, in einem Dorf oder in einem Land von diesem Geist des Evangeliums, vom Geist Christi, durchdrungen wären, schreibt er in seinen Notizen, dann würden die sozialen Probleme nicht mehr bestehen.³⁰ Die Faszination von der barmherzigen Menschlichkeit Gottes hat Dunant auf seinem ganzen kurvenreichen Leben nie losgelassen.

Religiöse Einstellungen von Menschen historisch zu erforschen und nachzuzeichnen ist, je nach Quantität und Qualität der zur Verfügung stehenden Quellen, ein mehr oder weniger gewagtes Unterfangen. Obwohl Dunant sehr viele, auch persönliche Dokumente hinterlassen hat, bleibt bis heute vieles zu seinen religiösen Einstellungen ungeklärt. Die Persönlichkeit Dunants war, wie erwähnt, sehr komplex. Klare Visionen, eine grosse Begabung in sozialen Belangen und ein weites Netz von Beziehungen kontrastierten mit kaum dazu passenden und von seiner Umgebung nicht verstandenen persönlichen Entscheidungen. Einige Jahre extremer Armut in Paris und ein zunehmend unstetes Leben verstärkten bei Dunant die Gefühle der Verlassenheit, der Einsamkeit und der Depressionen. Die krankhaften Gefühle, von seinen ehemaligen Freunden verfolgt zu werden, prägten zunehmend sein Leben. Seine starke Überzeugungskraft und sein Durchhaltewille für ein grosses Werk waren gepaart mit einer extremen Empfindlichkeit und Verletzlichkeit. Besonders delikat wird darum die Analyse seiner religiösen Gefühle und Einstellungen während den als dunkel bezeichneten Lebensabschnitten. Beim Weltbild des «Propheten der Menschlichkeit» Henry Dunant gibt es noch offene Fragen und Geheimnisse, die von der historischen Forschung aufgedeckt werden müssen.

Quellen und Literatur

Handschriftliche Quellen

Archives de l'Alliance Évangélique. Bibliothèque de Genève
Manuscrits français MS. fr. Bibliothèque de Genève. Fonds des manuscrits

Gedruckte Quellen und Literatur

- Chaponnière**, Corinne: La Croix d'un homme.
Christ, Felix: Henry Dunant. Fribourg (3 A.) 1983 (Imba Verlag).
Dunant, Henry: Eine Erinnerung an Solferino. Bern 1979/1988 (Jubiläumsausgabe 125 Jahre Rotes Kreuz).
Durant, Roger (Hg): De l'Utopie à la réalité. Actes du Colloque Henry Dunant tenu à Genève au palais de l'Athénée et à la chapelle de l'Oratoire les 3,4 et 5 mai 1985. Genève 1988 (Société Henry Dunant).
Giampiccoli, Franco: Henry Dunant. Der Gründer des Roten Kreuzes. Neukirchen-Vluyn, 2009 (Aussat Verlag).
Historisches Lexikon der Schweiz (HLS).
Mützenber, Gabriel: À l'écoute du Réveil. St-Légier 1989 (Edition Emmaus).
Mützenber, Gabriel: Henry Dunant le prédestiné. Genève 1984 (Ed. Robert-Estienne).
Mützenber, Gabriel: L'Alliance Évangélique – un regard à travers quelques lettres inédites de son secrétaire, Henry Dunant. In: Bulletin de la Société Henry Dunant, No 19, 1998-1999. Genève.
Onken, Werner: Henry Dunant, das Rote Kreuz und die Hoffnung auf eine Welt ohne Krieg. In: Zeit-Fragen Zürich Nr. 39

© th, Zürich, 22. Oktober 2010

Anmerkungen

- 1 «La religion est le cadre, le tout; elle n'est pas un aspect de la personnalité du fondateur de la Croix-Rouge. Au contraire, la Croix-Rouge est une conséquence de sa grande vision religieuse du monde.» Felix Christ: Henry Dunant prophète. In: De l'utopie à la réalité. S. 183.
- 2 Die Erweckungsbewegung (Réveil) sorgte im Genfer Protestantismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für einige Unruhe. Gegen den theologischen Liberalismus, welcher Wunder bis hin zur Auferstehung Jesu in Frage stellte, stellten sich zuerst Theologie-Studenten und junge Theologen. Gleichzeitig wurden auch Einflüsse aus dem Ausland, vor allem aus Schottland und England, sichtbar. Ab den 30er Jahren begannen sich kirchliche Parallelstrukturen wie die «Société Évangélique» oder die «Alliance Évangélique» heranzubilden. Auch die Entstehung der ersten Freikirchen in Genf geht auf diese Zeit zurück. Heftigste Gegner der Erweckung war die liberale Pfarrerschaft. Der Staat nahm dagegen eine grundsätzlich neutrale Haltung ein.
- 3 Christ, Felix: Henry Dunant, S. 7f.; Franco Giampiccoli: Henry Dunant, S. 34f.
- 4 Zum Réveil in Genf siehe: Historisches Lexikon der Schweiz, Artikel: Erweckungsbewegungen; Gabriel Mützenberg: A l'écoute du Réveil.
- 5 Historisches Lexikon der Schweiz. Artikel: Gaussen, Louis.
- 6 Zur Entwicklung der Versammlungen in Genf vor der Entstehung des Weltbundes in Paris siehe: Le Comte, Guy: Henry Dunant, fondateur de l'union chrétienne de Genève. (http://www.ucg.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=87%3Ahenry-dunant&catid=108%3Ahenry-dunant&Itemid=141&lang=fr)
- 7 Anfang CVJM (www.ymca.int)
- 8 Brief HD an die UCJG von Paris, 29. Januar 1853, auswärtige Korrespondenz der Union in Paris
- 9 Verein Henry-Dunant-Museum Heiden
- 10 Giampiccoli, Franco: Henry Dunant, S. 43f.
- 11 Rundschreiben der UCJG vom 10. März 1855 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Genf.
- 12 Le Comte, Guy: Henry Dunant, fondateur de l'union chrétienne de Genève.
- 13 «... que la chute et la destruction du Christianisme n'est plus guère qu'une question de temps.» Ms. fr. 4549.
- 14 Felix Christ: Henry Dunant prophète. In: De l'utopie à la réalité.
- 15 Bibliothèque de Genève, Manuscrits, Ms. fr. 4501 – 4602
- 16 Ms. fr. 4549.
- 17 Or les paroles divines qui retentiront dans la vie à venir ne sont pas des paroles de théologie, ou d'église, de credo, de doctrine, de livres de prières ni d'orthodoxie ...».
- 18 Ms. fr. 4550.
- 19 «Il faut doc réagir avec force, affirmer cette individualité personnelle et développer dans les consciences ...»
- 20 «Le Livre divin (...) nous apprend qu'il y a une vérité sociale comme il y a une vérité religieuse.» Ms. fr. 4549
- 21 Zu den bekanntesten Werken Gaussens gehören neben seiner Studie über die wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift die Auslegungen über die Prophezeiungen Daniels.
- 22 Giampiccoli, Franco: Henry Dunant, S. 213f.
- 23 Giampiccoli, Franco: Henry Dunant, S. 215.
- 24 Beispielsweise ist noch nicht geklärt, welche Teile Dunant selber anfertigte und was von seinen Freunden dazu beigetragen wurde.
- 25 Der Dispensationalismus ist eine theologische Deutung des Heilsplanes Gottes, der vor allem im 19. Jahrhundert in Kreisen der Brüderbewegung (John Nelson Darby) stark betont und weiterentwickelt wurde. Zu den dispensationalistischen Anschauungen gehören beispielsweise der Ablauf der Weltgeschichte in von einander deutlich verschiedenen Etappen (Dispensationen) und die klare Unterscheidung der Geschichte Israels und der christlichen Gemeinde. Eschatologisch vertreten die meisten Dispensationalisten den Prämillennialismus (die christliche Gemeinde wird vor der 1000-jährigen Herrschaft Gottes auf Erden entrückt).
- 26 «De fait la chrétienté, devenue l'Eglise Catholique, a empêché la réalisation de ce Règne social que maintenant nous attendons encore. Elle a été l'obstacle qui l'a retardé ... C'est son esprit satanique qui empêche la réalisation de ces paroles angéliques : Paix sur la terre et bienveillance entre les hommes». MS. fr. 4549.
- 27 «Il ne faudra pas s'étonner si, avec la chute prochaine de ces Eglises qui est plus que probable dans l'état actuel des choses, le Christianisme lui-même vient à disparaître de la terre.» MS. fr. 4549.
- 28 «La lutte contre la traite et l'esclavage, la réforme des prisons, le patronage des opprimés, des misérables, ont commencé à l'aurore du 19e siècle, au moment où le Livre, l'Evangile, sortait des ténèbres où le christianisme l'avait laissé dormir, où le Cléricalisme, tant protestant que catholique romain et grec-orthodoxe, le retenait, soit en prison, soit dans la poussière.» MS. fr. 4548.
- 29 «L'Evangile doit prendre possession de l'homme entier: corps, âme et esprit ... car pour entrer au Ciel un homme doit porter le paradis avec lui. Il doit y entrer avec le ciel dans le cœur.» Ms. fr. 4550.
- 30 Ms. fr. 4548: «Il est hors de doute, que, sie tous les membres d'une Société, d'une commune, d'une nation étaient pénétrés de l'esprit de l'Evangile, de l'Esprit de Christ, la question sociale y serait résolue.»

